

Geben und nehmen

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

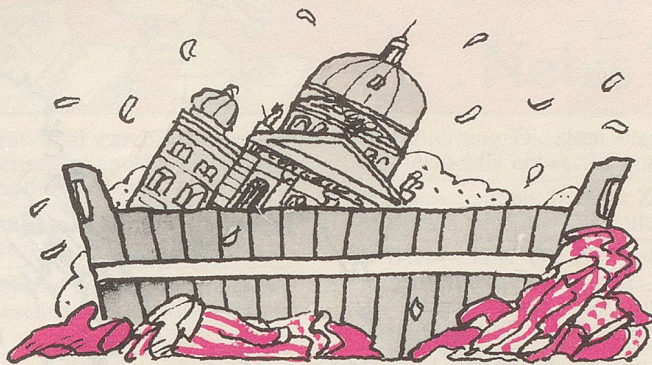
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es gibt noch Poeten im Nationalrat. Poeten, die mit Bildern und plastischen Vergleichen ihren Kolleginnen und Kollegen einen Tatbestand möglichst eindrücklich vor Augen führen wollen. «Wir Schweizer», so etwa rief der Zürcher CVP-Nationalrat und verwaltungsstarke Paul Eisenring im Verlauf der Debatte über den Zehnerklub überzeugend in den Saal, «können lange den Mahnfinger in die Höhe heben, die Welt wird ihn dennoch nicht hören.» Schwärzesten Pessimismus überkam den ehemaligen SBB-Stationsvorstand und St.Galler SP-Nationalrat Walter Ammann bei der Beratung des SBB-Budgets: «Die ganze Budgetbotschaft», so stellte er fest, «ist für mich eine Bleiwüste der Resignation.» Und zur gleichen Sache erklärte der Luzerner FDP-Mann Aregger seinen Kollegen: «Der Preis (für die Erhaltung der SBB) steht nicht einseitig in der Landschaft, sondern auf Seite 14 der Botschaft.»



Kein Wunder, dass Handorgelkomponist und -spieler Leon Schlumpf seine sprachlichen Bilder der Musikwelt entnahm. «Sie haben», so stellte er fest, «Bundesrat und Bundesbahnen ein reichhaltiges Wunschkonzert in Dur und Moll unterbreitet. Doch es gibt hier zu viele Disharmonien, die weder in Dur noch in Moll einen rechten Orchesterklang ergeben.» Nun, die Disharmonien begleiteten die SBB-Debatte



Bundeshuus-Wösch

bis zum Schluss. Bundesrat Schlumpf musste bis zum Abend warten, um aufeinander abgestimmte Töne zu hören. Das Berner Stadtorchester nämlich demonstrierte dem Nationalrat, was Harmonie und Wohlklang ist



Auch die Bundesratsfrauen hatten ihre Probleme mit der Bundesratswahl. Denn nicht nur die sieben Landesväter bilden ein Kollegium. Kollegialität herrscht auch unter ihren Frauen. Und denen kann es nicht gleichgültig sein, welche Dame nun zum erlauchten Kränzchen stösst. Da wird's nun schwierig. Würde Walti Buser, der Kanzler, Bundesrat, so wüsste das Kränzchen, woran es wäre, denn die Frau des Kanzlers gehört «von Amtes wegen» schon

bisher zum Kränzchen. Andererseits sind die Bundesratsfrauen genug, um für den Einzug der Frauen in die Regierung zu sein. Also, Frau Buser hin oder her, für Lilian Uchtenhagen eintreten? Gewiss. Aber da ist auch wieder ein Haken. Sollen, dürfen, müssen dann die Bundesratsfrauen den Herrn Professor Uchtenhagen, Lilians Prinzgemahl, ins Teekränzli aufnehmen? Tut soviel grundlegende Neuerung auf einmal der Eidgenossenschaft gut? Der Uchti hätte natürlich den Vorteil, dass sie im Falle schwerer psychischer Erschütterungen gleich den Psychotherapeuten mit dabei hätten. Die Bundesratsfrauen können nun seit dem letzten Mittwoch ihre Sörgeli bis auf weiteres ad acta legen ...



«Ein Franken bleibt ein Franken», verkündete der Bundesrat in den dreissiger Jahren, als er abwertete. Heute stehen wir vor der viel gravierenderen Frage, ob ein Meter ein Meter bleibt oder nicht, denn das Eidgenössische Amt für Mass und Gewicht hat herausgefunden, dass alle unsere Meterstäbe um vier Millionstelmillimeter zu kurz – oder zu lang? – sind. Minimillimeterologie!

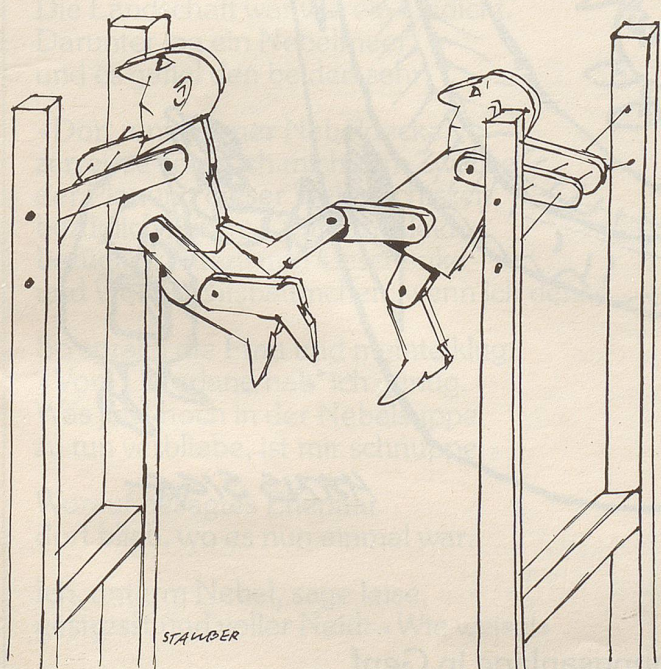


Die Innerrhändler haben die Frauen lieb. Stramm mit den meisten Kantonen haben sie der Gleichberechtigung der Frauen in Sachen Bürgerrecht zugestimmt. Knapp (mit 1383 Ja-Stimmen gegen 1328 Nein), aber oho! Das heisst noch lange nicht, dass die lieben Mitbürgerinnen auch auf kantonaler Ebene mitreden sollen! Appenzell ist halt keine Ebene, sondern ein Hügelland.



In Bern wird legiferiert. Das heisst, dass Gesetzestexte am Laufmeter angeboten werden. Manchmal sind es Zangengeburt, manchmal Schlängengeburt. Zum Beispiel eine «Kernenergiehaftpflichtverordnung». Keine Angst: es wird bald einmal ein Kürzel erfunden werden, damit jedermann es wenigstens aussprechen kann. Längstes Wort in der schweizerischen Gesetzgebung bleibt nach wie vor: «Radfahrerpanzerabwehrlektrokanonikkommandant».

Lisette Chlämmerli



STAWBER

Heinrich Wiesner

Geben und nehmen

- A: Schon wieder steht Weihnachten vor der Tür.
 B: Das Fest des Schenkens.
 A: Das Fest des Gebens und Nehmens.
 B: Wobei nehmen schwieriger ist als geben.
 A: Wobei geben schwieriger ist.
 B: Wirklich? Aber macht es nicht seliger?
 A: So steht's in der Bibel.
 B: Aber nehmen ist auch nicht unbedingt leicht; ich meine, etwas annehmen können.
 A: Ja, das ist schwierig.
 B: Warum soll dann geben schwieriger sein?
 A: Weil danken so schwierig ist.
 B: Das mein' ich doch.
 A: Noch schwieriger als danken ist, den Dank des andern mit der nötigen Achtung entgegenzunehmen. Erst dann ist die Gabe vollständig, und *darum* ist geben so schwierig.
 B: Schön, aber könnte geben nicht auch etwas weniger schwierig sein; ich meine geben ohne Überlegung, sondern spontan aus dem Herzen heraus?
 A: Doch.